

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

Wiese, H[einz]: Ein Gang durch die Stadt [Putlitz].

## *Ein Gang durch die Stadt*

Willst Du mit mir unsere nunmehr 1000jährige Stadt Putlitz besichtigen, dann wäre es gut, wenn Du mir vorher sagst, wer Du bist. Ich könnte dann für unseren Rundgang eine besondere Auswahl treffen, und nicht zuletzt würde dadurch auch unsere Unterhaltung bestimmt werden.

Bist Du ein alter, geborener Putlitzer, der nach langen Jahren der Abwesenheit endlich wieder einmal den Weg in die Heimat gefunden hat, dann bleibt es meiner Geschicklichkeit überlassen, Dich zunächst dahin zu führen, wo Erinnerungen an die Jugendzeit in Dir wachgerufen werden. Darüber hinaus werde ich Dir manches Neue zeigen, was in Deiner Heimatstadt besonders in den letzten Jahren entstanden ist, damit Du Dir auch ein Bild von seiner jüngsten Entwicklung machen kannst . . . Im ersten Falle wirst Du mir sicher oft mehr erzählen können, als ich Dir zu sagen habe. Es bewahrheitet sich immer wieder, daß jene alten Putlitzer draußen in der Fremde die Erinnerung an die Heimatstadt in ihrer Seele so lebendig halten, daß sie im Augenblick des Wiedersehens in einer fast kindlichen Begeisterung den Quell ihrer Jugenderlebnisse sprudeln lassen. Ich weiß, daß ein noch so nüchternes Häuschen in einer stillen Gasse Deine ganze Liebe besitzt, weil Du dort geboren bist und die Jugendjahre verlebt hast. Die Bäume und Sträucher und all die verschwiegenen Winkel am Ufer der Stepenitz, die dem Fremden sicher wenig zu sagen haben, sprechen zu Dir eine Sprache, die nur der versteht, der in den heimatlichen Gefilden aufgewachsen ist.

Ja, lieber Putlitzer, Du wirst bei Deinem Besuch in unserer Stadt vieles so wiederfinden, wie Du es vor 30 oder gar 50 Jahren verlassen hast. Ein gütiges Geschick hat es so gewollt, daß Putlitz in den letzten Jahrzehnten vor großen Katastrophen, die alte, liebe Erinnerungsstätten zerstören, verschont geblieben ist. Die beiden Weltkriege haben ihre Brandfackel nicht in diesen Ort tragen können. Da stehen noch viele der alten Häuser in der „Groot Stroat, Lütt Stroat oder Soal Stroat“ genau so wie früher, und sicher wirst Du hier so manches Plätzchen wiederfinden, das an freud- und leidvolle Jugendstrieche erinnert. Freilich atmen die Straßen nicht mehr jene verträumte Kleinstadtromantik, wie vor dem ersten Weltkrieg; die vielen kleinen Bänke vor den Häusern, wo der Bürger nach getaner

Arbeit sein Pfeifchen schmauchte, sind lange verschwunden. Heute rasseln Lastautos, Motorräder, Traktoren bei Tag und Nacht durch die Straßen und erinnern jeden Putlitzer immer wieder von neuem daran, daß auch seine Stadt trotz der immerhin etwas abgeschiedenen Lage vom Tempo des modernen Verkehrs erfaßt worden ist. Verschwunden sind die kleinen Petroleumlampen, die auf den Hausgiebeln oder auf besonderen Pfählen angebracht waren und seit 1875 den Straßen ein verträumtes Licht gaben. Im Jahre 1921 mußten sie der elektrischen Straßenbeleuchtung weichen. Aber die alte Eiche steht noch auf derselben Stelle auf dem Marktplatz, wo sie 1832 zur Erinnerung an den Befreiungstag 1813 gepflanzt worden ist. Auch das Rathaus hat seit 1832 sein Äußeres nicht verändert. Dafür ist aber der Platz vor dem Hause nach 1945 der Zeit entsprechend umgestaltet worden. Anstelle des früheren Kaiserdenkmals erhebt sich jetzt vor dem Portal ein schlichtes Mahnmal für die Opfer des Naziregimes. Ebenso sind viele Straßen nach 1945 umbenannt worden. Ihre heutigen Namen sollen das Gedenken an einige unserer großen Kämpfer für den Sozialismus wachhalten.

Das getreueste Bild vom alten Putlitz findest Du heute noch auf dem Wall in der Burgstraße. Man könnte meinen, die letzten 100 Jahre hätten hier nichts geändert. Die schmalen Gäßchen mit den kleinen, einstöckigen Häusern sind heute noch genauso verschwiegen, wie unsere Eltern und Großeltern sie gekannt haben. Vor dem Wall liegt der geräumige alte Schützenplatz. Einen fremden Besucher würde ich nicht dort hinführen, denn er ist zu einem wenig schönen Holzstapelplatz für die Anlieger geworden. Für die Putlitzer Kinder aber war er schon von jeher eine Stätte fröhlichen Treibens, besonders wenn ein Karussell oder Zirkus dort aufgebaut hatte. Vor 50—60 Jahren wies dieser Platz noch mehr auf seine ursprüngliche Bestimmung hin. Damals befand sich hier eine große mit Gesträuch bewachsene Lehmkuhle, in der um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Putlitzer Schützengilde ihre Schießstände erbaut hatte.

Nun aber wollen wir eine Stätte aufsuchen, die sicher jedem alten Putlitzer besonders lebhaft in der Erinnerung geblieben ist: die alte Schule. Sie steht noch immer so da wie vor 130 Jahren. An ihrer äußeren Fassade hat sich im Laufe der Zeit wenig geändert. Notwendige Ausbesserungsarbeiten daran dienten nur dazu, einen Zerfall zu verhindern. Weißt Du auch, daß das kleine Gebäude, welches sich an den größeren Bau nach Westen hin anlehnt, das erste Schulhaus in Putlitz überhaupt gewesen ist? Es wurde im Jahre 1734 erbaut und hatte anfangs nur einen Klassenraum. In den anderen zwei Zimmern und zwei Kammern wohnte der Herr Lehrer. Wir stehen vor diesen beiden alten Veteranen unter den Putlitzer Häusern und denken an die acht Jahre unserer Schulzeit zurück, die wir in diesen Räumen verlebt haben. Wenn die beiden Gebäude auch noch heute die Repräsentanten einer vergangenen Zeit sind, so hat sich doch das schulische

Leben in ihnen im Laufe der Jahre gewaltig verändert. Hier gab es keinen Stillstand, und die Schule zu Putlitz hat der fortschrittlichen Entwicklung im staatlichen Leben Rechnung getragen. Besonders im letzten Jahrzehnt hat der Aufbau einer demokratischen Schule in der DDR auch hier eine stolze Aufwärtsentwicklung gebracht, die auch schon rein äußerlich jedem Besucher auffallen muß. Hatten noch bis zum Jahre 1945 die alten Gebäude für den Schulbetrieb genügen müssen, so wurden nunmehr durch den Arbeiter-und-Bauern-Staat die Fesseln einer allzu beengten Räumlichkeit gesprengt und kurzerhand ein drittes Schulgebäude geschaffen. Folge mir, lieber Freund, in den großen Philippshöfer Park am rechten Ufer der Stepenitz, und Du wirst sehen, daß hier unsern heranwachsenden Jungen und Mädeln ein schönes Schulhaus zur Verfügung gestellt worden ist. Wo bis zum Jahre 1945 die Herren Barone zu Putlitz ihr Junkerleben führten, ist heute eine Stätte des Lernens entstanden. Der Grundsatz: Nur das Beste für unsere Jugend — hat hier eine schöne Verwirklichung gefunden.

Von der großen Rampe des neuen Schulhauses schweift unser Blick über einen geräumigen Wirtschaftshof, der dem Park vorgelagert ist. Lautes Dröhnen aus Werkstätten und Maschinenhallen verrät uns, daß es eine Stätte ernster Arbeit ist. Du schaust mich verwundert an: Was ist denn aus dem früheren Gutshof des Barons zu Philippshof geworden? Es ist eine der herrlichen Neuschöpfungen unserer Deutschen Demokratischen Republik: Die MTS. An einer anderen Stelle kannst Du nachlesen, was dieser Betrieb für unsere Bauern bedeutet. Schau Dir das emsige Schaffen auf dem Hofe genau an, und Du wirst erkennen, daß hier eine großzügige Anlage entstanden ist, die zu einem Mittelpunkt der Landwirtschaft in Putlitz und Umgebung geworden ist und von keinem Besucher übersehen werden darf.

Zu den Jugendgefilden eines alten Putlitzers gehört zweifellos auch der Park am Westausgang an der Karstädter Chaussee. Früher nannten wir ihn „Bürgerpark“, heute trägt er den Namen „Friedrich-Ludwig-Jahn-Park“. Wieviele schöne Erinnerungen knüpfen sich vor allem an die große Rasenfläche gleich am Eingang. Hier wurden alljährlich die großen Kinderfeste abgehalten, mit vielen, vielen Buden und lustigen Spielen, die den ganzen Nachmittag ausfüllten. Ein Volksfest im wahrsten Sinne des Wortes. Am Westausgang des Parkes, dort wo früher die Stepenitz in ihrem Lauf eine starke Biegung machte, stand noch bis 1923 die alte Badeanstalt, eine unscheinbare Bretterbude und etliche Quadratmeter zum Schwimmen. Sie entzückte wohl auch die Herzen der plätschernden Jugend, aber ein wirklicher Schwimmsport konnte hier nicht betrieben werden. Die schattigen Wege, die durch die Grünanlage führten, werden Dir noch sehr vertraut vorkommen, denn dort hat sich im Vergleich zu früher wenig geändert. Wenn wir aber jetzt über die Brücke am Steigerturm gehen und rechts einbiegen, dann wird sich ein Bild darbieten, wie Du es in unserem kleinen

Putlitz bestimmt nicht erwartet hast. Wo vor 40 Jahren der Burghof das Heu erntete und die Garben einfuhr, erhebt sich heute eine Stätte des Sportes, die in der ganzen Prignitz einmalig ist. Vor allem ist Putlitz stolz auf die modern eingerichtete Schwimmbahn. Nachdem bereits im Jahre 1928 an dieser Stelle durch den freiwilligen Einsatz des damaligen Männer-Turn-Vereins eine Wassersportanlage geschaffen worden war, die allerdings im Vergleich zur heutigen primitiv wirkte, wurde im Jahre 1953 diese neue Schwimmbahn gebaut. Wieder war es hauptsächlich die Putlitzer Jugend, die durch freiwillige Arbeit zum Gelingen des Baues beitrug. Daß unsere heutige Regierung für dieses Objekt beträchtliche Summen zur Verfügung stellte, beweist, daß auch unsere kleine Stadt Putlitz beim großen Aufbauwerk unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates nicht übersehen wird.

Doch nun sollst Du den Spaziergang durch die Stadt allein fortsetzen. Sicher möchtest Du Dir noch manches ansehen, woran sich rein persönliche Erinnerungen knüpfen, wobei ich überflüssig bin. Suche alte Freunde auf, die Du sicher noch antreffen wirst. Sprich mit ihnen über die alte Zeit, die Ihr gemeinsam verlebt habt und überzeuge Dich, wie die kraftvolle Aufwärtsentwicklung unserer Stadt in den letzten Jahren sich auch in ihren Familien ausgewirkt hat. Sprich aber auch mit den Menschen, die erst nach dem unglückseligen Kriege hier eine neue Heimat gefunden haben; auch sie werden Dich als einen lieben Gast begrüßen. Du wirst erkennen, daß sich alle zu einer festen Gemeinschaft zusammengefunden haben und gemeinsam am Werke schaffen zum Wohle unserer Heimat und damit auch unseres ganzen Volkes.

Wenn ich mich jetzt an die Besucher wende, die zum ersten Male in unsere Stadt kommen, so weiß ich, daß es weit schwieriger ist, diesen unser Putlitz richtig zu zeigen. Ja, Ihr lieben Gäste, Euch fehlt die persönliche Erinnerung und tiefe Verbundenheit mit unserem Heimatort, die vieles sonst so unscheinbare in einem schönen Lichte erstrahlen lassen. Ihr seid nach Putlitz gekommen, um eine 1000jährige Stadt zu sehen. Eure Augen werden bei unserm Rundgang zunächst nach alten Sehenswürdigkeiten suchen, die eine Stadt mit solchem Alter eigentlich aufweisen muß. — Mit Euch werde ich darum zuerst die Putlitzer Burg besichtigen. Hier haben wir die Reste eines Bauwerkes aus längst vergangener Zeit vor uns. Schon während der Besiedlung des Landes durch die Slawen im 6.—8. Jahrhundert entstand auf einem Dünenkopf an der Stepenitz ein durch Palisaden und Gräben befestigter Platz. Pochlustim war damals schon Mittelpunkt eines slawischen Verwaltungsdistriktes. Die eigentliche Burg mit ihren gewaltigen Steinmauern und dem Bergfried entstand erst im 12. Jahrhundert. Als um 1150 das Rittergeschlecht der Gänse ins Land kam, ließ es auf den Trümmern der slawischen Verteidigungsanlage diese mächtige Grenzfeste er-

richten. Wir wissen heute nicht, wie lange daran gearbeitet wurde und ob das Werk in einem Zuge geschaffen wurde. Es können auch spätere Jahrhunderte mancherlei Verbesserungen gebracht haben. Wir wissen aber, daß damals so gründlich gearbeitet worden ist, daß die Burg Putlitz eine der größten und mächtigsten in der ganzen Mark Brandenburg wurde, die



*Das Putlitzer Rathaus*

Jahrhunderte überdauerte. Einige Mauerreste, die heute noch stehen, lassen erkennen, wie damals die Burg angelegt worden war. Ihre Nordseite wurde durch die Stepenitz geschützt, um die Ost-, Süd- und Westseite führte ein tiefer Graben. Die Zugbrücke lag auf der Westseite. Von ihr aus trat man durch das mächtige Burgtor. Starke Strebepfeiler an den Mauerresten stehen heute noch als Reste dieses Tores. In einem Raum auf der Nordseite der Anlage kann man noch eine schöne Gewölbedecke bewundern. Außerhalb des Burggrabens an der Südseite, da wo sich heute Gärten

befinden, lag die sogenannte Vorburg oder das Vorwerk. Hier waren die Wirtschaftsgebäude untergebracht, die bis in die Nähe der Kirche reichten. Reste dieses Vorwerkes sind bis zum Jahre 1684 erhalten geblieben. Der Chronist berichtet, daß diese damals durch Feuer vernichtet wurden. Jahrhunderte lang erfüllte die Burganlage ihren Zweck als befestigter Schlupfwinkel der Gänse. Mit der Erfindung des Schießpulvers und dem Übergang zu einer neuartigen Kriegsführung konnte sie den Besitzern aber keinen Schutz mehr bieten. Das Geschlecht der Gänse verließ die Burg und siedelte auf einen Wirtschaftshof auf der anderen Seite der Stepenitz über. Die Burg lag nun lange verlassen da und war dem Zerfall preisgegeben. Ein Brand zerstörte dann noch später wichtige Teile. Der Chronist Beckmann berichtet, daß im Jahre 1750 nur noch zwei Räume vorhanden waren, die benutzt werden konnten. Es wurden dort noch Gerichtsverhandlungen abgehalten. Auch der Bergfried zerfiel mehr und mehr und ragte bald nur noch als Ruine in die Luft. Erst im Jahre 1890 fand man den Sinn dafür, diesen historischen Bau wieder auszubessern und damit zu einer schönen Sehenswürdigkeit unserer Stadt zu machen. Wie sehr die ganze Burganlage im Laufe der letzten Jahrhunderte zerfallen ist, merkt man an den großen Schuttmassen, die heute in ihrem Innern lagern. Sie bilden eine Decke von mindestens 5 Metern Tiefe, und dadurch sind der Burghof und die Räume im Erdgeschoß des Bauwerkes völlig zugeschüttet worden. Eine genaue Rekonstruktion der einzelnen Gebäude ist darum sehr schwierig. Hätte man beizeiten genügend historisches Interesse für die Putlitzer Burg aufgebracht, so wäre vieles vor dem Zerfall gerettet worden. Statt dessen duldeten man, daß ein früherer Besitzer des Gutes Burghof viel Mauerwerk abfahren ließ, um die Steine zum Bau seiner Viehställe zu verwenden.

Leider ist die Burg das einzige Bauwerk aus dem frühen Mittelalter, das wir auf unserm Rundgang besichtigen können. Auch aus dem 15. bis 17. Jahrhundert ist so gut wie nichts erhalten geblieben. Gewaltige Feuersbrünste, die unsere Stadt sechsmal in Schutt und Asche legten, haben alles vernichtet. Infolgedessen fehlen auch die alten Urkunden aus jener Zeit — wenigstens so weit sie in Putlitz aufbewahrt wurden. Erst das 18. Jahrhundert hat uns spärliche Spuren der damaligen Zeit hinterlassen. Wir finden sie in alten Häusern, die heute noch stehen. Wenn sie auch im Laufe von zwei Jahrhunderten oft renoviert wurden und dadurch die altertümliche Fassade verwischt worden ist, so künden Jahreszahlen, die im Balkenfachwerk eingeschnitzt sind, heute noch von der Zeit ihrer Entstehung. Wir gehen durch die Hauptstraße der Stadt und schauen auf das große Eckgebäude an der Westseite (heute Ernst-Thälmann-Straße 42). Es wurde im Jahre 1706 erbaut und dürfte das älteste Haus des Ortes sein. Der damalige Besitzer betrieb eine Schankwirtschaft. Für Putlitz war es bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts die Zunftherberge, wo die Gewerke ihre regelmäßigen Zusammenkünfte durchführten. Ein anderes Gebäude am

Pritzwalker Tor (heute Karl-Marx-Straße 26) weist noch einen Balken auf, in den die Jahreszahl 1710 eingeschnitzt ist. Das Haus selbst wurde nach dem ersten Weltkrieg abgerissen, da es schon sehr baufällig geworden war. Ein anderes Haus, das zwar keine eingeschnitzte Jahreszahl aufweisen kann, aber auch im 18. Jahrhundert erbaut worden ist, steht in der heutigen Breitscheidstraße (Ecke Waagestraße). Es trägt nicht mehr das schöne mittelalterliche Hochdach wie damals, aber das Balkenfachwerk ist noch gut erhalten.

Von der Stadtmauer, die noch bis zum Ausgang des 17. Jahrhunderts den Bürgern Schutz gegen die Feinde gab, ist heute nichts mehr vorhanden. Die letzten Reste verschwanden um 1800, wo die Steine für die Pflasterung der Straßen und zum Häuserbau verwendet wurden. Wir können heute nur noch ihren Verlauf nachweisen. (Jungfernsteg, Burgstraße, Hinter-der-Mauer, Wall).

In vielen Städten der Prignitz gehören gerade die Kirchen zu den ältesten Bauwerken und beanspruchen darum ein besonderes Interesse. Leider trifft das für Putlitz nicht zu. Unser Kirchengebäude ist noch verhältnismäßig jung. Es wurde im Jahre 1854 erbaut, nachdem die alte Kirche bereits so baufällig geworden war, daß sie abgerissen werden mußte. Auch in der Baugeschichte des Putlitzer Gotteshauses spiegelt sich das Schicksal unserer Stadt wider. Im Laufe von zwei Jahrhunderten (1500 bis 1700) wurde die Kirche dreimal durch Feuer vernichtet. Die Bevölkerung war immer zu arm, um ein Gebäude zu errichten, das solchen Katastrophen trotzen konnte. So entstand auch nach dem großen Brande im Jahre 1691 nur ein primitiver Holzbau, der natürlich ein historisches Alter nicht erreichen konnte. Erst im Jahre 1854 konnte so massiv gebaut werden, daß man bei unserm heutigen Gotteshaus für die nächsten 100 Jahre eine Baufälligkeit nicht zu befürchten hat. Auch was das Innere der Kirche aufzuweisen hat, stammt lediglich aus den letzten 100 Jahren. Eine Ausnahme macht nur eine geschnitzte Holztafel mit dem Wappen der Herren zu Putlitz, die aus dem Jahre 1731 stammen dürfte. Leider weist die Architektur des Raumes keinen besonderen Stil auf und erregt daher — vom künstlerischen Standpunkt aus gesehen — kein besonderes Interesse. — Der Turm, das zweite Wahrzeichen unserer Stadt wurde erst im Jahre 1909 erbaut.

Denjenigen unter unsern Gästen, die sich bei allem Festtagstrubel nach einem Ort der Stille sehnen, empfehle ich, einmal unsern Friedhof aufzusuchen. Ich selbst habe schon viele Stätten dieser Art gesehen, aber noch keine Kleinstadt gefunden, wo die Stimmung, die sein Name verlangt, so zum Ausdruck kommt wie in Putlitz. Hier hat die Stadtgemeinde ein Fleckchen Erde geschaffen, das durch die Schönheit seiner Anlage zur stillen Besinnlichkeit zwingt. Alles atmet Ruhe und Frieden. Wenn die vielen Grabsteine auch auf die Vergänglichkeit hinweisen, so sprechen die Bäume und Sträucher in ihrer Blütenpracht für jeden Leidtragenden eine trost-

reiche Sprache. Feierlich fügt sich die Kapelle in das Gesamtbild ein. Es lohnt sich, an diesem Ort für kurze Zeit zu verweilen. — Kaum hast Du den Friedhof verlassen, so umfängt Dich wieder das betriebsame Leben der Kleinstadt. Vor Dir liegt der Bahnhof, seit 1896 ein beachtlicher Mittelpunkt des Putlitzer Wirtschaftslebens. Die Züge nach Pritzwalk, Berge und Suckow stellen die Verbindung mit den umliegenden Dörfern und den Anschluß an weiterführende Hauptbahnlinien her. Die Putlitzer Stadtväter haben wohl gewußt, um was es ging, als sie sich in den Jahren 1896, 1911 und 1912 mit aller Kraft für die Verwirklichung dieser Bahnlinien einsetzten. Vor allem hat das Geschäftsleben in unserer Stadt dadurch einen Aufschwung genommen. Nicht minder bedeutungsvoll wurden diese Bahnen für unsere Landwirtschaft, die nunmehr ihre Produkte besser absetzen konnte. So haben diese Verkehrsverbindungen wesentlich dazu beigetragen, daß Putlitz zu dem wurde, was es heute noch im Wirtschaftsleben des Kreises und des Bezirkes darstellt: Ein Mittelpunkt der Landwirtschaft. Wenn Du Dich gerade hier in der Gegend des Bahnhofes umsiehst, wirst Du dies besonders deutlich erkennen. Da belädt der Bauer an den Rampen die Waggons mit seinen Erzeugnissen von Acker und Viehstall. In unmittelbarer Nähe liegen die Lagerhallen der BHG, die die landwirtschaftlichen Betriebe mit dem versorgt, was sie brauchen. Etwa 100 m weiter befindet sich der VEAB, eine Einrichtung des sozialistischen Staates, die ebenfalls für den Bauern geschaffen wurde. Auf dem Wege zurück in die Stadt kommst Du an dem Volkseigenen Gut Burghof vorbei. Eine der Hauptaufgaben dieses Betriebes ist, die Landwirtschaft mit einwandfreiem Saatgut zu versorgen. Die MTS mit ihrem gewaltigen Aufgabenbereich wurde bereits an einer andern Stelle erwähnt. Landwirtschaft, überall Landwirtschaft! Du mußt zugeben, daß dies das Charakteristikum für unsere Stadt ist.

Ich hoffe, liebe Gäste, daß dieser Rundgang bei Euch Eindrücke hinterlassen hat, die nicht so schnell wieder vergessen werden. — Wir Putlitzer wissen, daß unsere Stadt die kleinste im Kreise Pritzwalk ist, daß wir kein Ausflugsziel für anspruchsvolle Touristen sind, daß wir keine Industrie besitzen, die den Namen unserer Heimat in die Welt trägt. Wir wissen aber auch, daß unsere gesamte Bevölkerung auf ihrem Gebiet mindestens genau so ehrlich schafft wie in anderen Städten und Dörfern. Das Gefühl, ein Rädchen im großen Uhrwerk zu sein, das für den Erfolg des Ganzen notwendig ist, erfüllt uns mit Stolz. Hinzu kommt das erhebende Bewußtsein, diese Arbeit auf einer heimatlichen Scholle zu leisten, von der eine mindestens 1000jährige Geschichte nachgewiesen werden kann. In diesem Sinne feiern wir das große Jubiläum unserer Stadt Putlitz.